

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zum Auszuge. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Beilage für den Lesenden“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtschrift: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Beisatz. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 60 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. VII 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 96

Samstag, den 15. August 1937

30. Jahrgang

Planvoller Arbeitseinsatz

Im wahren Sinne des Wortes vollwirtschaftliche Tätigkeit ist das Anstreben der Arbeitslosigkeit auf eine Million. An Stelle des Problems der Erhaltung der Arbeitslosen, später der Arbeitsbeschaffung, ist jetzt die Frage der geregelten und planvollen Arbeitseinsatzes getreten, der auch unsere Mädchen und Frauen angeht. Innerhalb der letzten Monate ist die Frage der Arbeitsbeschaffung für den tiefen Wandel der Zeit ist, daß der Arbeitseinsatz für die Einstellung einer Hausangestellten eine unüberwindliche Schwierigkeit geworden ist; jetzt wird, wenn die Arbeiterin nicht zu Hause bleiben kann, in der Regel die Mutter oder gar ein kinderloses Paar, in dem die Frau sozusagen mehr Arbeit zu leisten haben, um sich die Hausangestellte auch besser, eben durch die eigene Betätigung der Kinder — auf ihre eigene künftige Lebensaufgabe vorbereiten kann.

Warum schon mehrfach in der glücklichen Lage, auf die Aufnahme der deutschen Ausfuhr hinzuwirken. Nach der Abschlußsitzung für das zweite Vierteljahr 1937 ist der von der industriellen Ausfuhr von 944 auf 1414 Mill. Reichsmark gestiegen, also um 50 v. H., und hat erlaubt, eine weitestgehende Einfuhr von Nahrungs- und Rohstoffen zu finanzieren. Vergleichsweise ist allerdings bemerkt, daß das Rekordjahr 1929 eine Ausfuhr von 172 Mill. RM. im zweiten Vierteljahr hatte. Die Vollbeschäftigung der Industrie durch die zunehmende Nachfrage auf der einen, den fortwährenden Handelsausgleich auf der anderen Seite ist ein solcher Rekord im Augenblick weder möglich noch ohne weiteres wünschenswert. Wohl aber ist im höchsten Maße wünschenswert, daß die deutsche Außenhandelsorganisation, die sich überaus erfolgreich bei den Judenboykottmaßnahmen vor, weiter fruchtbar ausgebildet wird, um zu gegebener Zeit an neue Arbeitsbedingungen der deutschen Industrie ausfuhr zu denken. Die Statistik zeigt, daß die Zeit ständig in Deutschland zwei Millionen Menschen in die Ausfuhr arbeiten gegen nicht ganz 1,4 Millionen im Jahr 1934, dem Jahre des Tiefstandes unserer Ausfuhr. Zu den großen Devisenbringern gehört auch ein wichtiger Absatz: die Kohle. Auf Grund der Halbjahresstatistik liegt der Ausfuhrüberschuß von 123 Mill. RM. 1935 auf 233 Mill. RM. 1937. Unter der Kohlenausfuhr fällt auch der Rest, der bekanntlich in sehr starkem Maße mit leistungsfähiger Eisenverarbeitung verbunden ist.

An diesem Sonntag wird die 25. deutsche Ostmesse in Königsberg eröffnet, die mit ihrem Jubiläum beweist, daß sie sich trotz mancher skeptischer Zweifel schließlich doch erfolgreich durchgesetzt hat. Die Messe trägt internationalen Charakter, wenn es auch die geographische Lage Königsbergs mit sich bringt, daß sich vor allem die Handelsbeziehungen des ehemaligen Nordwestrusslands und Skandinavien interessieren. Die günstige zentrale Lage Königsbergs für diesen geographischen Raum bringt es mit sich, daß die ausländischen Besucher regelmäßig auch untereinander Geschäfte „tätigen“. In diesem Jahr werden Sondermaßnahmen der neuen deutschen Wertstoffe, auch der Königsberger Messe eine starke Eigenart geben. Insbesondere rufen die Geschäftswelt bereits auf die bevorstehende Leipziger Herbstmesse, die zwischen dem 29. August und 2. September stattfindet.

An dieser Stelle ist schon einmal auf die Bedeutung der sehr guten, zum Teil ausgesprochen reichlichen Ernte in den Vereinigten Staaten — in mindererem Maße auch in Kanada — hingewiesen worden. Die Maisernte der Vereinigten Staaten liegt allein 82 v. H. höher als die normale Ernte. Bis auf geringe Restbestände ist die Getreidernte nennenswert nennenswert. Ebenfalls aus- gesprochen gute Ergebnisse verpricht die Baumwollenernte, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Schädlingstäter Verunstaltungen anrichtet. Entsprechende Alarmmeldungen werden aus den Baumwollgebieten verbreitet, müssen aber mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen werden, da die Amerikaner sehr gern mit solchen Sensationsmeldungen gegen einfließende Preisrückgänge angehen. Charakteristisch hierfür ergibt sich schon eine Sturmflut von Befürwortungen auf den amerikanischen Bundespräsidenten Roosevelt, er möge doch durch reichliche Verteilung der Ernte den Preisdruck auf den Markt mindern helfen: Roosevelt hat bei dieser Gelegenheit aber noch ein Schätzchen zu hören. Das Oberste Bundesgericht hat vor einigen Monaten seine Landwirtschaftsgesetzgebung für verfassungswidrig und ungültig erklärt, in der der Anbau von Getreide unterworfen war. Roosevelt erklärt sich für die Kreditlinie bereit, aber nur unter der Bedingung, daß die Anbauvorschriften, wenn auch vielleicht in geänderter Form, wieder in Kraft treten. Die fast über- schüssige Ernte erlaubt ihm jetzt, die Farmer als Sturm- troppe gegen das ihm nicht besonders „grüne“ Oberste Bundesgericht auszupeilen. Der von Amerika ausgehende Druck auf die Mais-, aber auch Getreide- und Hogenpreise, hat bei der deutschen Versorgungslage natürlich so viel wert wie ein ausgiebiger Landregen im rechten Augen- blick.

Die rasch die Motorisierung auch von Landern mit sich bringt gerade sehr ergünstigen Straßenbau vor- schreit, dafür bietet Südspanien ein gutes Bild. Im ersten Halbjahr 1937 sind an Motorstraßen sowie an Last- und Personenzugwegen 2444 Stadien 1101 in der ent-

Schwere Kämpfe in Shanghai

Erbitterte Straßengefechte in vollem Gange

In Nordchina sind gegenwärtig erbitterte und verlust- reiche Kämpfe im Gange, die schwersten seit Ausbruch des japanisch-chinesischen Konflikts. Wenn auch eine offizielle Kriegserklärung bisher nicht ergangen ist, so ist doch tat- sächlich die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den beiden asiatischen Mächten bereits in vollem Gange. Am Freitagmorgen um 9 Uhr feierte an der Grenze der japanischen Konzeption in Shanghai heftiges Maschinenge- wehrfeuer ein. In drei Straßen im Norden Shanghais sind erbitterte Gefechte im Gange. Die Chinesen behaupten, daß japanische Seefootball die chinesischen Verteidigungsstellungen angegriffen hätten, während die Japaner er- klären, daß chinesische Truppen zuerst geschossen hätten.

In aller Eile verstärken die Japaner ihr Landungs- korps, da die Verhandlungen zur Entfernung der chinesi- schen Streitkräfte aus der unmittelbaren Nachbarschaft der internationalen Niederlassung ergebnislos verlaufen sind. Die Japaner erklären, daß infolge der Bedrohung der Verbindung zwischen dem Hauptquartier des Landungs- korps und der japanischen Niederlassung ein Teil der Landungstruppen in Stellung gegangen sei. Die japani- schen Truppen sind inzwischen in Tschapai, dem Ort der früheren erbitterten Kämpfe, eingedrungen und beherr- schen so wieder ihren Distrikt.

In der internationalen Niederlassung hört man das fortgesetzte Lärmen der Maschinengewehre und das Kra- chen der Handgranaten. Die Chinesen haben in allen wichtigen Stadtvierteln Sandbarrikaden errichtet und sämtliche Stadtausgänge durch Maschinengewehrfeuer ge- sichert. Die Regierung in Nanking hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Gebude Chinas nunmehr ihre Grenzen erreicht habe und daß der Regie- rung kein anderer Weg mehr bleibe, als Selbstverteidi- gungsmaßnahmen zu treffen, um den Japanern Wider- stand zu leisten. In Shanghai herrscht ungeheure Er- regung.

Die internationale und die französische Niederlassung sind in Verteidigungszustand gesetzt worden. Freiwillige bewachen die Tore der internationalen Niederlassung im gefährdeten Nordteil und patrouillieren auch in den Straßen. Die Tore an der Südküste sind zwar noch geöffnet, werden aber von starken Militärwachen mit Panzerwagen bewacht. Auch internationale Truppenverpflichtungen sind bereits eingetroffen oder werden erwartet. Die Franzosen haben zwei weitere Bataillone herangezogen und die Eng- länder haben von Hongkong aus das dort stehende Batai- lion Regiment in Marsch gesetzt. Die Amerikaner ziehen Truppen aus Manila heran. Der Kommandant der briti- schen Truppen hat angeordnet, daß sämtliche englische Staatsangehörigen Shanghai verlassen. Die Oberbefehlshaber der ausländischen Streitkräfte mit Ausnahme der Japaner bilden einen Gemischten Verteidigungsausschuß

sprechenden Zeit des Vorjahres und 2185 im ganzen Vor- jahr eingeführt worden. Deutschland hält bei dieser mehr als verdoppelten Einfuhr die Spitze.

Berlins 700-Jahr-Feier

Einweihung einer Ehrenhalle im Rathaus.
Einen feierlichen und würdigen Auftakt der am heutigen Sonnabend beginnenden 700-Jahr-Feier Berlins bildete am Freitagmittag die Einweihung einer Ehren- halle im Berliner Rathaus durch Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert. Diese Ehrenhalle gilt dem Gedächtnis der 12 000 Kameraden, die im Weltkrieg und das Dritte Reich gefallen sind und einst im Dienst der Stadt Berlin gestanden haben. An der Feierstunde nahmen u. a. Vertreter der drei Wehrmachtsteile, des Gaus Berlin und der Polizei teil.

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert erklärte in seiner Ansprache, er glaube, daß kein würdiger Zeitpunkt für die Einweihung dieser Ehrenhalle ge- funden werden konnte, als gerade der Beginn der 700- Jahr-Feier. Der schlichte, weißbrot gefaltete Raum, in dem unter dem Gedächtnis auf Pergament die Namen der 12 000 Gefallenen der Stadtverwaltung verzeichnet seien, werde kommenden Geschlechtern stets symbolische Kunde geben von dem gewaltigen Opfergeist unseres Volkes.

Dem Gedenken zum guten Kameraden folgten Kranz- niederlegungen. Mit dem Deutschland- und dem Groß- Wessell-Lied fand die Feierstunde ihren Ausklang.

25 000 Mädel im Arbeitsdienst

Einsatz nur in Dörfern und Siedlungen.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend befindet sich im ständigen Aufbau. Nach Mitteilungen der Reichs- leitung für den weiblichen Arbeitsdienst ist die Zahl der Arbeitsmädel von wenigen Wochen von 15 000 auf 20 000 gestiegen, und zum 1. Januar werden es 25 000 sein. Auch der organisatorische Aufbau macht entsprechende Fort- schritte. Von besonderer Tragweite ist die Anordnun-

und beschlossen, für den Ernstfall eine Einheitsfront zu bilden. Die Japaner haben bei der Verwaltung der fran- zösischen Niederlassung angefragt, ob den japanischen Streitkräften der Durchmarsch durch die französische Nie- derlassung gestattet würde, falls chinesische Truppen vom Süden her anrücken. Die Franzosen haben das japa- nische Ansuchen abgelehnt.

Auf einer Rundfahrt durch den nördlichen Teil der internationalen Niederlassung stellte der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros fest, daß der größte Teil der Privathäuser verlassen dastehet. Fast alle Ladengeschäfte sind geschlossen und verbarrikadiert. Eine Annäherung an das Gefechtsgebiet ist unmöglich, da die Japaner die Hauptstraßenmündung abgesperrt haben. Nördlich von der Abperrungslinie dürfen die Straßen von der Zivil- bevölkerung nicht betreten werden. Zahlreiche japanische Posten wachen über die Befolgung dieser Vorschrift. Im Nordteil der Niederlassung finden gegenwärtig zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, weil die Japaner behaupten, daß ihre Posten dauernd aus allen möglichen Verstecken und Hinterhalten beschossen würden. Die Chinesen mel- den, daß es zu neuen und heftigen Zusammenstößen mit den Japanern im Bujukingbezirk gekommen sei.

Nankau bereits gefallen

Während die Kämpfe um Shanghai in vollem Gange sind, ist die Entscheidung in Nankau bereits gefallen. Wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, wurde die von den Chinesen eroberte vertriebene Stadt, die die Bahnstraße nach Kalgan sperrt, nach stundenlangen Kämpfen von japanischen Truppen unter großem Einsatz von Infanterie, Kavallerie und Tanks eingenommen.

Hervorgehoben wird in der Meldung des japanischen Hauptquartiers der zähe Widerstand der Chinesen, die jetzt unterstützt von Artillerie, auf den nordwestlich gelegenen Höhen hinter der Stadt weiteren Widerstand leisten. In Tientsin sind die ersten Verwundetentransporte von Japa- nern eingetroffen. Das Ziel der japanischen Angriffe ist Kalgan und die Suburban-Bahn. Die Gefechte richteten sich bisher gegen die noch intakte 29. Provinzialarmee. Die Zentraltruppen haben angeklagt, in den Kampf noch nicht eingegriffen.

Im Abschnitt von Tientsin haben die Japaner ihr Ziel — die Sicherung der Eisenbahnlinie Tientsin-Bei- ping, die das wichtigste Hilfsmittel ihres Aufmarsches dar- stellt — erreicht. Der Schwerpunkt der Operationen ist seit der Befehlung Nankaus nach dem Norden verlagert. In Tientsin herrscht Ruhe, wenn man von kleinen Schieberereien zwischen japanischen Patrouillen und ver- sprengten chinesischen Truppen absieht. Die Wirtschaft liegt völlig darnieder, da Eisenbahnen und Schiffe für die bei- derseitigen Truppentransporte beansprucht werden.

des Reichsarbeitsführers, wonach künftig die Reinreini- gung von Lagern in Städten mit mehr als 100 000 Ein- wohnern verboten wird. Der weibliche Arbeitsdienst soll vorwiegend in ländlichen Gebieten eingesetzt werden. Neue Lager werden künftig fast nur noch in Bauerndörfern und Neusiedlungen eingerichtet werden.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend soll Müt- terdienst sein, und am notwendigsten bedürfen dieser Hilfe die Bauern- und Siedlerfrauen. Daß diese Hilfe geknüpft wird, beweisen die täglich einlaufenden Anträge auf Neu- einrichtung von Lagern, die längst nicht alle erfüllt wer- den können. Denn noch stehen für das gesamte Reich nur 500 Lager zur Verfügung, am 1. Januar sollen es aber 600 sein. Beim Einsatz zweier Lager werden daher die Gebiete berücksichtigt, in die Hilfe des Arbeitsdienstes besonders nötig haben. Angesichts des steigenden Bedarfs an Führerinnen eröffnet der weibliche Arbeitsdienst in diesen Tagen seine fünfte Bezirksschule. Auch die neue Reichsschule in Zinnowitz hat ihre Arbeit bereits aufge- nommen. Auf ihr werden die höheren Führerinnen des Arbeitsdienstes in Sonderlehrgängen ausgebildet.

Das ist in New York möglich!

Zwanzig Todesopfer eines Einsturzungsfalls.
New York, 13. August. Die Zahl der Todesopfer von Staten Island bei New York, wo im Anschlag an einen Tot- lenbruch zwei Wohnhäuser einstürzten und die Bewohner unter den Schutttrümmern begraben, hat sich inzwischen auf zwanzig erhöht.

Dieses Unglück, wie auch zahlreiche andere Häusernein- stürze und Brände der letzten Zeit, ist, wie aus New York berichtet wird, auf die entlegenen Wohnverhältnisse zurückzu- führen, unter denen ein großer Teil der New-Yorker Arme- bevölkerung zu leiden hat. In diesem Falle war eine verlassene, bereits baufällige Fabrik in ein Wohnhaus umgewandelt wor- den. Die völlig unzureichenden Fundamente liefen den schweren Wollenbrüchen natürlich nicht stand. Als ein zu Hilfe eilender Polizist eine Leiter an die Hauswand legte, um die Bewohner aus dem überhöhten Gebäude zu retten, stürzte das Gebäude wie ein Kartenhaus ein.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. August 1937.

Sind Männer vorsichtiger?

Es ist wieder einmal an der Zeit, für Frauen eine kleine Pause zu machen! Wirklich! Es ist höchste Zeit. Die Männer werden immer noch zu übermütig. Da werden sie immer noch immer und bei jeder Gelegenheit vor, daß sie im höchsten Grade „schuldig“ sind. Immer, wenn sie irgendwelche Kleinigkeit passiert ist — oft auch, wenn sie noch gar nicht geschrien, sondern nur so ausfallen, dann noch die Männer: „Siehst du, da haben wir's! Das ist auch nur ein Frauenpassier!“

Frauen pflegen in solchen Fällen meist nur zu lächeln. Sie haben es längst ausgelebt, die Männer belehren zu lassen. Es hat ja doch seinen Zweck, sagen sie. Aber das stimmt nun auch wieder nicht. Männer sind nicht so leicht zu belehren. Rein, wirklich nicht! Aber mit der Vorwarnung: Das ist nun auch wieder so eine Sache. Hand aufs Herz — in unserem Falle, Hand auf die Hosentasche! — wie ist es eigentlich mit der Vorsicht bei uns Männern bestellt? Schauen wir uns einmal um. Greifen wir aus der millionenfachen „Verdrähtheit“ einmal drei heraus. Drei Zeitgenossen, die bis gestern noch kein Mensch nannte, die heute zu einer unheimlichen Verdrähttheit geworden.

Da ist Nummer eins: Leidenschaftlicher Pfeifenraucher. Einmal Tages steht er — man möchte es nicht glauben, seine brennende Pfeife in die hintere Hosentasche. Na, ich möchte ja nicht wissen, ob da nur der Rauch verdrähtet ist! Hoffentlich etwas mehr, denn wenig verdrähtet ist! Nummer zwei: Des Abends schläft er schon faulträdelnd vor dem Schlafengehen seine Bettdecke über die Leuchte des Stuhles. Einen Augenblick geht er dann noch hinaus. Wie er wieder ins Zimmer zurückkommt, brennt die Leuchte lichterloh. Er hat nämlich nicht, wie er behauptete, die Leuchte schon sorgfältig aufgedeckt, sondern so mit dem Wappdick hingeworfen. Dabei hat

er die Feuerzange — brrr, der dazu bestimmte Hebel — das als Feuerzange gehalten und setzte sich pflichtschuldigst in Brand. Kein Mensch kann so etwas einem Feuerzeug überlassen. Nun noch der dritte: In Ermangelung eines Abfahrscheins nahm er ein Stück Papier, um darauf die Karte abzufahren. Den Rest drückte er, ebenfalls darauf aus. Das Ganze warf er dann in den Papierkorb. Das war im Büro. Als eine Stunde später die Reinmachefrauen kamen, fand der Papierkorb gerade in den schönsten Flammen. Kommentar eigentlich überflüssig! Aber, wie drum, wir wollen doch noch etwas dazu sagen.

Wenn eine Frau das Vorgehen vergißt auszusuchen, dann merkt der Mann, und das mit Recht. Wenn durch verdrähtete „nde“ Blut der halbe Fußboden verdrähtet, dann macht er Krach. Und das auch mit Recht! Wie ist es aber, wenn sich der Mann den Fußboden verdrähtet, wenn er die Leuchte zur Fackel macht und beinahe das ganze Zimmer in Flammen setzt, und die Frau lacht dazu nur nachsichtig, dann lobt er auch. Aber dann auch mit Recht? Das ist fraglich!

— Silberhochzeit. Heute feiern Pfarrer Riebeling, Pfarrer an der Auferstehungskirche in Rassel, und Frau Julie geb. Schmitt, Tochter unseres verstorbenen Kreispfarrers Schmitt, ihre Silberhochzeit. Das Silberpaar ist dem Betriebe der Großstadt entflohen, um hier in Spangenberg, wo vor 25 Jahren der Ehebund geschlossen wurde, in der Stille das Ehejubiläum zu begehen. Pfarrer Riebeling ist auch in unserer Stadt eine bekannte und allseitig geschätzte Persönlichkeit, und so werden viele Spangensberger herzlich Anteil an dem Grentage der beiden Ehegatten nehmen. Auch wir übermitteln auf diesem Wege unsere besten Wünsche.

— Mütterberatung. Dienstag, den 17. August, 14 Uhr, Mütterberatung im Rathaus.

— Milchkontrollergebnisse 1936. Vor kurzem hat die Landeskontrollstelle für Milchlieferungsprüfungen den Jahresbericht für 1936 herausgegeben. Danach ist die Zahl der kontrollierten Ränge im Bezirk der Landesbauernschaft Rassel gesunken von 10648 Rängen (1935) auf 10521 (1936). Hierbei handelt es sich nur um die Ränge mit vollem Jahresabschluß; durch Einführung der Pflichtmilchkontrolle sind in Wirklichkeit weit mehr Tiere erfasst. Trotz dieser Zunahme um fast 30% ist gleichzeitig eine Steigerung der durchschnittlichen Jahresmilch- und Fettleistung von 3645 kg Milch und 3,44% Fett (1934) auf 3744 kg Milch mit 3,45% (1936) erreicht worden. Dieser Fortschritt ist sowohl der guten vorjährigen Futterernte, wie auch der ständig intensiveren Futterberatung durch die Kontrollstellen zuzuschreiben. Der augenblickliche Stand der Milchkontrolle ist der, daß von 220402 Milchkuhen (Zählung vom 3. 12. 1936) durch die Pflichtmilchkontrolle am 1. 7. 1937 rd. 67000 Tiere erfasst werden (= 30%). Vor Einführung der Pflichtmilchkontrolle betrug dieser Anteil nur 7,7% (rd. 17000 Tiere). Die letzten drei bis vier von der Pflichtmilchkontrolle noch nicht erfassten Kreise Marburg, Ziegenhain und Frickelberg sollen ab 1. 10. 1937 mit kontrolliert werden. Die Kontrollergebnisse 1936 für den Kreis Rasselungen kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Von den Milchkontrollanten wurden kontrolliert: 51 Niederungsheiden (548 Ränge), 25 Fiedelheiden (122 Ränge). Beim Niederungsheiden ergab der gesamte Herdenabschnitt eine Jahresdurchschnittsleistung je Kuh von 4150 kg Milch mit 3,7% Fett (= 3,35% Fettgehalt). Die entsprechenden Zahlen sind für das Fiedelheiden: 3275 kg Milch und 123 kg Fett (= 3,76%). Die Spitzenleistungen im Kreis erzielten im Niederungsheiden: D. Sinning, Deute (Ruh Gese 19364) Jahresdurchschnittsleistung 7522 kg, Fettgehalt 3,49%, 263 kg; Fiedelheide: S. Rode, Heina (Ruh Gese 174) Jahresdurchschnittsleistung 6986 kg, Fettgehalt 3,77%, 263 kg. Den besten Stalldurchschnitt erreichten: M. König, Ebershausen, 7 Ränge, Durchschnittsleistung 5616 kg Milch, Fettgehalt 3,62%, 198 kg (Niederungsheide); Konr. Blum, Niederungsheide, 2 Ränge, Durchschnittsleistung 4271 kg Milch, Fettgehalt 3,94%, 168 kg (Fiedelheide).

— Rassel. In der Rasselstraße ereignete sich Donnerstags morgen ein schwerer Verkehrsunfall. Infolge der

durch den in der Nacht niedergegangenen Regen hervorgerufenen Glätte der Straße kam ein 32-jähriger Kraftfahrer mit seinem Fahrzeug ins rutschen und fuhr gegen einen Baum. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus transportiert, wo er kurz nach seiner Entlassung starb.

— Rassel. Wegen fortgesetzten Betrübels wurde eine hiesige 30-jährige Schneiderin festgenommen, die von mehreren Frauen zur Unterlegung von Kleidern Stoffe erbeutet, die sie aber anderweitig veräußerte. Auch die Geldbörse, die ihr zur Verhütung von Zutateln übergeben waren, hat sie unterlagert und für sich verbraucht. Personen, die durch die Betrügerin ebenfalls geschädigt worden sind, wollen sich im Polizeipräsidium, Königsplatz 31, Zimmer 77, melden.

— Rassel. Infolge hoher Geschwindigkeit geriet in der Parkstraße ein Lastkraftwagen ins Schleudern. Dabei wurde eine in gleicher Richtung fahrende Radfahrerin von dem Wagen gestreift und ihr der linke Oberarm abgerissen. Sie mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

— Polgar. Der Erbhofbauer Georg Neumann befand sich Freitag nachmittag mit seinem Kraftfahrzeug auf der Fahrt von der Stadt zum Riddenhof. Sein Kind hatte er auf dem Rücksitz. Nach Aussagen eines Zeugen fuhr Neumann ohne ersichtlichen Grund von der Klempnerstraße in der Rassel Steigung am Riddenhof ab. Obwohl die Straße frei war, rannte er mit beiderseitiger Wucht gegen einen Baum, daß er einen schweren Schenkelbruch und innere Verletzungen erlitt und bewußtlos im Straßengraben liegen blieb. Während sein Kind unverletzt blieb, wurde Neumann sofort in das Städtchenhaus in Rassel gebracht, starb aber schon auf dem Transport. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht geklärt werden.

Ich ordne hiermit an, daß alle Einrichtungen und Personen des Verordnungsplanes sich in den Dienst dieses sozialen Weltkampfes stellen. Tarifverträge, staatliche Verordnungen, Paragraphen des Gesetzes und ähnliche Dinge bedeuten nichts, wenn es nicht gelingt, durch dauernde Erziehungsarbeit an den Menschen einen Weltgeist in Bezug auf anständiges Denken und Handeln gegenüber anderen Volksgenossen zu erzeugen. Hermann Göring

— Baga. Ein schwerer Wetter mit Hagelschlag ging über große Teile der Rhön nieder. Der Hagel schlug mehrmals ein. So wurde die Scheune des Landwirts Will in Gessa mit reichem Vorrat an Rohwolle in Flammen. Auch ein gerade einfahrender Entenwagen wurde noch vom Feuer erfaßt. Die ihn begleitenden Volksgenossen hatten alle Mühe, sich noch in Sicherheit zu bringen. Auch in Buttlar schlug der Hagel in eine Scheune, die ebenfalls mit Vorräten verladen wurde. Die Bagaer und die Gessaer Motorspritzen mußten wiederholt in Tätigkeit treten.

— Medebach. Am Sonnabend hatte der Land- und Garkoch W. von hier auf dem Felde Roggen geladen. Auf dem Nachhausewege hatte W. mit zwei Kindern und der bei A. bedienete D. auf dem Entenwagen Platz genommen. Unterwegs kurz vor der Stadt, zündete sich D. eine Zigarette an; hierbei fing das Stroh Feuer. Mäßig hand der Wagen in hellen Flammen. Gefährdungsgefahr sprang der Redit vom Wagen zwischen die Pferde und konnte diese am Zaune erreichen und am Durchgehen verhindern. W. mit seinen Kindern konnte sich nur durch Abpringen von dem sehr schnell fahrenden Wagen vor dem Flammenobst retten. Hierbei erlitt ein Kind einen Unterschenkelbruch, das andere Kind brach die Hand und kam noch unter die Räder des Fuhrwerks. Die Räder gingen dem Kind über den Oberarm und eine Brustseite hinweg. A. selbst, der schwerverletzt wurde, erlitt einen schweren Brucherguß. Der Gefährdete trug erhebliche Brandwunden am ganzen Körper davon. Inzwischen konnte das Pferd gezwungen werden, das Strohgelege zum Falten gebracht und die Pferde aus ihrer Zwangslage befreit werden. Der Entenwagen brannte vollkommene nieder. Die Verletzten mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Eins der Kinder wurde sofort ins Medebacher Krankenhaus überführt. — Der Vorfall zeigt wieder, mit welcher Vorsicht mit den Entenwagen umgegangen werden muß. Wie leicht sind durch Unvorsichtigkeit erhebliche Werte am Volkvermögen vernichtet.

Merke! Neuigkeiten

Ungeklärte Verwüstungstat. Im Südboten Vertins hat sich in der Nacht zum Freitag eine Verwüstungstat abgespielt. Die zwei Todesopfer forderte. Die 22-jährige Arbeiterin Anna Sella und ihr Verlobter, der 27-jährige Arbeiter Heinrich Schlichter, vergifteten sich in der Wohnung des Wädgers mit Vergiftung. Von der Feuerwehr angelegte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

— Schuffahrt für Preisreiser. Nach den Mitteilungen der Nachrichtenstelle der württembergischen Landesregierung sah sich die württembergische Preisüberwachungsstelle in den letzten Tagen gezwungen, gegen eine größere Polizeibeamteten in Württemberg mit einer Ordnungsbefehl von 10000 RM einzuschreiten, weil diese Firma wiederholt gegen die Preisüberwachung und gegen die in der sogenannten Rheinlandsordnung festgesetzten Höchstpreise verstoßen hat. Wegen dieser unvernünftigen Handlung wurde der Betriebsführer der Firma in Schuffahrt genommen.

— Reichsminister mit dem Tode geküßt. Beim Aufstieg vom Königsstein zum Gränstein führte ein 17-jähriger Schlosserlehrling aus Angolstadt von einem Felssturz ab. Er blieb mit gescheitertem Kopf tot liegen. Der junge Mann hatte den Aufstieg ohne jede bergsteigerliche Ausrüstung versucht.

— Autobus stürzte in eine Schlucht. In der italienischen Provinz Belluno hat sich auf der Bergstraße des Dolomitenlandes ein schweres Unglück ereignet. Ein Autobus mit elf Personen (einschließlich des Autors) wurde von der Bergstraße durch den Felssturz in eine Schlucht gestürzt. Ein Fahrer wollte ein Signal geben, setzte aber das Versehen der Bremse außer Betrieb, worauf der schwere Wagen über den Felssturz und in eine Schlucht stürzte. Zwei Insassen wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Auch Zürich rüttelt

35 000 Politische Kletter werden erwartet.

Zeit den vergangenen großen Reichsparteitag der NSDAP, nimmt Zürichs Nachbarn, Zürich, selbstverständlich auch großen Anteil an der Unterbringung der Teilnehmer. In diesem Jahr wird Zürich annähernd 35 000 Politische Kletter in seinen Mauern beherbergen, und zwar kommen die Gäste aus den Staaten Esten, Kroatien, Triest, Oberrhein, Schlesien, Württemberg, Bayern, Hohenlohe sowie zum Teil auch aus dem Gau Schwaben.

Große Zeltlager wurden erstellt, um einen Teil der Gäste aufzunehmen. Die übrigen werden in den verschiedenen Quartieren des Zürcher Stadtgebietes untergebracht. Seit dem ersten Freitag sind die Zeltlager für Zürich bereits geräumt worden, und ein eben eingetroffenes Kommando von 165 Mann Arbeitsdienst stellt die zahlreichen Bettstellen mit den Drahtgittern auf.

Der Gau Württemberg bringt seine Frauenschaft mit, für deren Unterkunft in einer vorbildlich gebauten Baracke gesorgt wird. Schon jetzt macht sich durch den bevorstehenden Parteitag in der Zürcher Industrie eine starke Belebung bemerkbar. Besonders im Zimmerhandwerk und in den Eisenmöbelfabriken haben alle Hände zu tun, um den Aufträgen nachzukommen. Beim Zürcher Quartieramt sind bis jetzt 40 Sonderzüge mit je 1000 Mann gemeldet.

„Schützt die Ernte vor Brandgefahr!“

Ein Mahnwort des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Der Beauftragte für den Bierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, richtet an das deutsche Volk nachstehende eindringliche Mahnung:

„Die deutsche Ernte ist die unmittelbare Lebensgrundlage des deutschen Volkes. Wer sie fahrlässig oder mutwillig dem Brande ausliefert, verdient nicht nur härteste Bestrafung, sondern auch die allgemeine Verachtung. Ministerpräsident Generaloberst Göring.“

Salzfäureattentat auf Frauen

Der Täter verhaftet.

Rund 100 Salzfäureattentate auf Frauen verübte in Wien ein Verbrecher, der jetzt unschädlich gemacht werden konnte.

Fast seit einem Jahr liefen bei der Polizei immer wieder Anzeigen von Frauen ein, die mit Salzfäure besprüht worden waren. Sie hatten arge Verätzungen der Kleider und in einzelnen Fällen auch recht erhebliche Verletzungen davongetragen. Die Anschläge wurden mit unheimlicher Schnelligkeit ausgeführt, so daß es nicht gelang, den Täter auf frischer Tat zu ertappen.

Entsetzliches Familiendrama

Landshut, 14. August. In der Ortschaft Dornwang bei Dingolfing in der bayerischen Pfalz hat sich ein entsetzliches Familiendrama abgespielt. 29 Jahre alte Katharina Auer hat im sogenannten Schwarzen Graben des Harzmoos ihre vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen im Alter von 3 1/2 bis 6 1/2 Jahren, ertränkt. Die Frau, die am Morgen über starke Kopfschmerzen klagte, dürfte die Tat in einem Anfall geistiger Störung begangen haben. Sie führte ein fünftes Kind, ein drei Wochen altes Mädchen, mit sich, warf es aber nicht in das Wasser, so daß der Säugling am Leben erhalten blieb.

Allein über den Atlantik

Hamburg, 14. August. Kapitän Schlimbach, der mit seiner „Töröfeller III“ allein über den Nordatlantik nach New York segelt, hat am 11. August, abends 9 Uhr, Gelegenheit gehabt, sich mit dem englischen Dampfer „Svalbard“ in Verbindung zu setzen. Schlimbach meldete: „Alles wohl“. Der Dampfer gab als Position 36 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 69 Grad 24 Minuten westlicher Länge an. Demnach befindet sich „Töröfeller III“ nur noch rund 300 Seemeilen von New York entfernt. Da Kapitän Schlimbach allein segelt, läßt sich nicht genau sagen, wann er sein Ziel New York erreichen wird. Schiffsverkehrswege dürfte er aber Anfangs nächster Woche dort eintrifft. „Töröfeller III“ hatte seine Reise am 19. Juni d. J. von Vissafon aus angetreten.

Nebel über dem Nordatlantik

London, 18. August. In der Nacht zum Donnerstag herrschte in den atlantischen und englischen Gewässern ein starker Nebel, dem zwei Schiffe zum Opfer fielen. Auf der Höhe von Voston (Neuschottland) stießen der kanadische 2000-Tonnen-Dampfer „Herzogin von Athol“ und das dänische Gabelschiff „Maine“ zusammen. Das dänische Schiff wurde in einer Länge von 13 Meter aufgerissen und begann sofort zu sinken, doch konnte die Besatzung gerettet werden. — In der Mündung des Tyne (England) stießen zwei Frachter zusammen, von denen einer sank. — Zwei Passagierdampfer, die sich auf dem Wege nach der Insel Man befanden, ließen eine Sandbank auf, wo die Schiffe mit tausend Personen festsaßen, den am Vorabend mehreren Stunden auf die erste Hilfe warteten.

Regelung der Knochenverwertung

Durch eine gemeinsame Anordnung der Lebensmittelstellen „Chemie“, für industrielle Fettverwertung und für Waren verschiedener Art, die im Deutschen Reichsangehörigen Vertriebsgebiet in die Verwertung kommen, wird die Verwertung der Knochenanfallung, den Knochenhandel und die Knochenverarbeitung auf eine neue Grundlage gestellt. Gleichzeitig werden die Anordnungen 13 der Lebensmittelstellen für industrielle Fettverwertung und 3 der Lebensmittelstellen „Chemie“ aufgehoben.

In Zukunft haben gewerbliche Betriebe aller Art, in denen Knochen anfallen (Schneidmischereien, Schlachthöfe, fleischverarbeitende Betriebe, Galt- und Versäuerungsanstalten, Müllsammelungen und Abwasserbetriebe usw.), die Knochen, die sie arbeiten oder abgeben, Händlern oder Knochenverarbeitern anzubieten. Wer mit Knochen handeln oder wer Knochen verarbeiten will, bedarf hierzu einer Genehmigung. Die Genehmigung zum Handel ist bei dem zuständigen Bezirksleiter der Fachuntergruppe Rohstoffverwertung, die Genehmigung zur Verarbeitung bei der Lebensmittelstellen „Chemie“ zu beantragen.

Die bisherigen Vorschriften über die Entwertung und die Verarbeitung unentwerteter Knochen sind im wesentlichen in die neue Anordnung übernommen worden. Vom Entwertungs- und Entwertungsbereich sind unter gewissen Voraussetzungen Erleichterungen gewährt. Die Anordnung tritt am 1. September 1937 in Kraft, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Anbietenpflicht und die Knochenhandelsgenehmigung, die am 1. November 1937 in Kraft treten.

Heber 200 Reichsdeutsche eingekerkert

Neue umfangreiche Verhaftungen in Sowjetrußland. — Erneute Verhaftungen der deutschen Volksgenossen in Moskau.

In den letzten Wochen hat eine neue, offenbar planmäßig durchgeführte Verhaftungswelle einge-
setzt, von der eine große Zahl in der Sowjetunion wohn-
hafter fremder Staatsangehöriger erfaßt worden ist. Bei
den deutschen Reichsangehörigen handelt es sich meist um
Spezialisten, Handwerker, Fachleute und dergleichen. Von
ihnen wurden durch die G. W. I. in Moskau 14, in Lenin-
grad 9, in Kiew 3, in Kowno 2, in Lissa 2, in
Korow 25 verhaftet. Unter den übrigen verhafteten Aus-
ländern befinden sich allein etwa 140 Ungarn.

Mit diesen neuen Verhaftungen erhöht sich die Zahl
der in der Sowjetunion gefangenen Reichsdeutschen
auf rund 200, wobei leider Grund zu der Annahme vor-
liegt, daß die Gesamtzahl der verhafteten Reichsdeut-
schen die bekanntgegebenen Fälle noch weit über-
steigt.

Was die zahlreichen bereits im Herbst v. J. in Mos-
kau, Leningrad und anderen Orten verhafteten Reichs-
deutschen betrifft, so befinden sie sich, abgesehen von fünf-
zehn Ausnahmefällen, namentlich schon neun Monate hinter
Gefängnismauern, angeblich in „Untersuchungshaft“, ohne
daß auch nur in einem einzigen Fall von der Sowjet-
regierung die Verhaftungsbefehle für ihre Angehörigen oder
Vertreter deutscher amtlicher Stellen erteilt worden wäre.

Die neuen zahlreichen Verhaftungen in der Sowjet-
union lebender Reichsdeutscher, die bezeichnenderweise an
den verschiedensten Orten fast gleichzeitig vorgenommen
wurden, zeigen, daß es sich um eine systematische
Aktion handelt. Die große Mehrzahl der Opfer wird
rein schematisch in Rußland und Polen als Spionagever-
dächtige bezeichnet.

Angesichts dieser ersten Sachlage hat die deutsche
Regierung in Moskau von neuem die nachdrücklichsten Vor-
stellungen bei der Sowjetregierung erhoben.

50 000 Betriebe im Leistungskampf

Sachsen, Württemberg und Pommern an der Spitze.

Der Beauftragte für die gesamte Durchführung des
Leistungskampfes der deutschen Betriebe teilt mit, daß
bisher in 20 Säulen über 50 000 Betriebe im Leistungs-
kampf stehen.

An der Spitze der Säule marschieren Sachsen mit
7200, Württemberg mit 5200 und Pommern mit 4500
Betrieben. Die Betriebe setzen sich aus allen Verufen,
Sparten und Größen zusammen. Groß-, Mittel- und
Kleinbetriebe sind vertreten. Auch Kleinbetriebe aus
Handwerk und Handel haben sich in großer Zahl gemeldet.
Die Zahl von 50 000 wird sich, wenn die Meldungen der
noch fehlenden Säulen einlaufen, um ein bedeutendes er-
höhen.

Durch den Leistungskampf der deutschen Betriebe wird
der soziale Fortschritt im freiwirtschaftlichen Wettbewerb in schnel-
lem Tempo vorwärts getrieben werden entsprechend dem
Willen des Führers, daß die gesamte deutsche Wirtschaft
ein einziger nationalsozialistischer Musterbetrieb werde.

Im Dienst der Wehrkraft

Luft, Göring und Blomberg zu den Reichswettkämpfen
der SA.

Den Reichswettkämpfen der SA. hat laut Meldung
der R. S. Stabschef Luft ein Geleitwort gerichtet, in
dem es heißt:

Die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin werden dem
Führer und dem deutschen Volk zeigen, daß die gewaltige
Einheit zwischen Körper und Geist, die für die Wehrhaft-
machung der ganzen Nation von entscheidender Bedeutung
ist, von nun an und für Zeit in der SA. zum Siege führen
wird.

Reichsminister Generaloberst Göring sagt u. a.:
„Schon immer verstanden wir unter SA.-Geist die
Verkörperung des Kampfwillens der Partei, geboren aus
der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung.“

Nach dem Willen des Führers schickt die SA.
neben ihrer immerwährenden politischen Aufgabe an, ihr
Befehlshaber zum Wehrgeist durch Haltung, Vorbild, Bei-
spiel und Tat über ihre eigenen Reihen hinaus ins Volk
zu tragen.

Geht es ihr, woran ich nicht zweifle, für die Er-
haltung und Mehrung der seelischen und körperlichen
Wehrkraft des Volkes Bestes zu leisten, so wird die Ge-
schichte diesen ihren zweiten Sieg noch höher werten als
den ersten.

Generalfeldmarschall von Blomberg hat sich u. a.
wie folgt ausgesprochen:

Ich bin sicher, daß die SA. auch in Zukunft wertvolle
Leistungen für die Erhaltung der geistigen und körperlichen
Wehrfähigkeit leisten wird. Die Reichswettkämpfe in
Berlin werden dies zeigen.

Glänzende Leistungen der SA.

Die Reichswettkämpfe in vollem Gang.

Am frühen Freitagvormittag sind die in Berlin ver-
samelten 5000 ausserlesenen SA.-Männer auf dem Reichssport-
feld zu den ersten Ausdauerwettkämpfen angetreten. In allen
Bühnen gab es ausgezeichnete Leistungen, ein Beweis für
die gute sportliche Durchbildung der Kämpfer des Führers.

Aus dem großen Programm, das zu bewältigen war, ragt
vor allem der Hürdenlauf der SA.-Führer heraus.
Die 55 Teilnehmer hatten am ersten Tage den Handgranaten-
Wettbewerb, den Weitsprung, einen 3000-Meter-Hindernislauf
und ein 100-Meter-Freistilswimmen zu erleben. Den Ab-
schluß macht am heutigen Sonntag das Pistolenschießen auf
den Schießständen in Wannsee. Im Handgranaten-Wettbewerb
warfen viele Teilnehmer über 50 Meter weit, der Beste kam
sogar über die 60-Meter-Grenze. Im 3000-Meter-Lauf blieben
die Besten unter der 10-Minuten-Grenze, obwohl alle Lauf-
wettbewerbe in Turnschuhen ausgetragen werden müssen.

Auch die Leichtathletik-Einzelkämpfe haben
bereits begonnen. Zunächst wurden die Teilnehmer am 100-
Meter-Lauf in 10 Vorläufen geteilt. Es wurden Durchschnitts-
zeiten von 11 bis 11,5 Sekunden erzielt, der schnellste Läufer,
der Kurpfälzer Herbel, erzielte sogar 10,9 Sekunden. Bei den
1500-Meter-Vorläufen qualifizierten sich 12 Läufer für den
Endlauf. Favorit ist Kall, wie überhaupt bei allen Übungen
bekannte Leichtathleten sich im Vordergrund behaupten. Im
Außenstößen war Hübner mit 14,91 Meter der Beste, der auch
im Diskuswerfen die für die Beileitung am Endkampf er-
forderliche Mindestweite von 38 Meter überschritt. Bester Hoch-
springer war Häusler mit 1,85 Meter.

Im Mittelpunkt der sportlichen Wettkämpfe der SA. stehen
aber die Mannschaftskämpfe. Hier muß der Kamerad-
schaftssinn triumphieren. Beim Weitsprungkampf ist die Durch-

schrittlänge einer Mannschaft entscheidend. Eine Mann-
schaft besteht aus einem Führer und 24 Mann. Jede Mann-
schaft mußte 2000 Meter geschritten durchlaufen. Für jeden
Ausfall gab es Strafe. Zu je 3 Mann mußten dann die
Mannschaften über einen 1,30 Meter hohen Gartenzaun, und
jedes Reihen letzter Mannschritte. Beim 100-Meter-Mann-
schaftslauf erreichte die Gruppe Schwab den besten Durch-
schnitt (13,9 Sek.) vor Hübner, Herbel und Gruppe Fran-
ken. Die Recken folgten im Handgranaten-Wettbewerb mit
64 Punkten an die Spitze der Niederachsen (62) und Kur-
pfälz (60).

Am SA.-Hürdenlauf gab es in den ersten Übungen fol-
gende Resultate: Handgranatenwerfer Sturmführer Hinz
60,56 Meter, Weitsprung Oberführer Wodmann 6,17
Meter, 3000-Meter-Lauf Sturmführer Gumbold 9:57 Min.

Der Moderne Hürdenlauf wurde mit dem Gelände-
ritt im Gelände durchgeführt, der über 5 Kilometer mit 10
Hindernissen führte. Im 1. Minut wurden 450 Meter zurück-
gelegt werden, was erhebliche Anforderungen an Sprungfähi-
gkeit und schnelles Galoppieren stellte. Sieger wurde Oberführer
Hinz aus der Gruppe Niederachsen in 8:27 Minuten
mit 100 Punkten. Im 4. Stelle endete Oberführer Wodmann
mit 100 Punkten, der seine Spitzenposition erfolgreich verteidigte.

Im Haus des Deutschen Sports begann auch das Por-
turnier der Reichswettkämpfe, an dem sich 77 SA.-Männer
beteiligten. Die Kämpfe dauern drei Tage. An ihnen beteiligten
sich auch drei deutsche Meister, und zwar: Färber (Schland),
Stall (Hessen) und Franz (Niederbayern).

Im Schmalen Schmalenlauf (letzten sich die 3. Sa-
terbatter spannen Kämpfe. 12 Mannschaften kämpften
um den Turniersieg. Niederbayern gewann gegen Sachsen mit
8:2, Gruppe Schland schlug die Westmark mit 13:0. Berlin-
Brandenburg siegte mit 4:3 gegen Niederachsen.

In Berlin-Wannsee wurde der erste Wettbewerb des
Mannschafts-Hürdenlaufes, das Kleinfeld-
schießen, freischändig auf drei Klappschüssen in 50 Meter
Entfernung, erledigt. Jede Mannschaft bestand aus 1 Führer
und 11 Mann. An die Spitze setzte sich das Hilsdorf-Wor-
werth mit 32 Punkten vor der Gruppe Schwab mit 30 und die
Gruppe Schland mit 29 Punkten. Beim Einzelwettbewerb
mit der Kleinfeldschüsse waren die Bedingungen 5 Schuß in
den drei Anschlagarten auf 12 Ringen in 50 Meter Ent-
fernung. Sieger wurde der SA.-Mann Schlegelmisch
(Franken) mit 168 erzielten Ringen von 180 möglichen. Ober-
führer Wehling (Nordmark) erzielte 162 und Sturmmann
Gillwald (Schland) die gleiche Leistung. Im Einzelwettbewerb
im gebrauchsmäßigen Pistolenschießen nahmen 72 SA.-
Männer teil. Es waren 35 Schuß, davon 15 Genauigkeit, 15
Schnellfeuer und 5 Schußfertigkeit, auf 10 Ringen in
25 Meter Entfernung. Oben an der Spitze stand Sturmführer
Müller (Gruppe Mitte) mit 333 Ringen von 350. Zweiter
wurde Notenfürer Wöhrer (Franken) mit 322 Ringen (20 Sel-
fertigkeit) vor Sturmführer Neuer (Bayerische Ostmark) mit
332 Ringen (48 Sel. Fertigkeit).

Engländer lernen die Tischen kennen

Bei Besichtigung sudetendeutscher Notstandsgebiete
verhaftet.

Wie das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit“ mit-
teilt, besuchten am Mittwoch zwei Mitarbeiter des be-
kannten englischen Professors Tombee zusammen mit
einem Amtswalter der sudetendeutschen Partei die Not-
standsgebiete der Sudetendeutschen in Westböhmen.

Als die englischen Gäste das Armenhaus von Chodau
besichtigten, wurden sie von einem Geheimpolitischen be-
obachtet, der sofort die tschechoslowakische Gendarmerie
verpflichtete. Die Gendarmerie verhaftete die beiden Eng-
länder und ihren Begleiter, als sie das Armenhaus ver-
lassen wollten und unterzog sie einem zweifelhafte Kreuz-
verhör. Immer wieder tauchte die Frage auf, ob sie über-
haupt eine amtliche Erlaubnis zum Besichtigen der
sudetendeutschen Elendsstätten hätten?

Die Engländer legten Empfehlungen der Londoner
tschechoslowakischen Gesandtschaft an das Prager Außen-
ministerium und Empfehlungsbriefe an den marxischen
Abgeordneten Jafsch vor, worauf das Verhör beendet
wurde. Als man bei einem Engländer jedoch einen
Photographen bemerkte, der nicht dem Paß vermerkt
war, mußten sich die englischen Gäste anschließend unter
tschechoslowakischer Gendarmeriebegleitung nach Elbogen
zur Staatspolizeizweigstelle begeben, wo sie erneut ver-
hört wurden.

Nach diesem Zwischenspiel, das nahezu vier Stunden
dauerte, wurden die Engländer, von denen einer nun noch
eine persönliche Einladung des deutschen marxischen Ab-
geordneten Jafsch vorwies, die er von ihm seinerzeit in
London erhalten hatte, freigelassen. Sie werden sich jetzt,
wie „Die Zeit“ weiter mitteilt, nach Prag begeben, um
bei ihrer Gesandtschaft gegen viele Vorkommnisse Ein-
spruch einzulegen. Immer wieder gaben die englischen
Gäste ihrer Verwunderung Ausdruck über ihr Erlebnis.

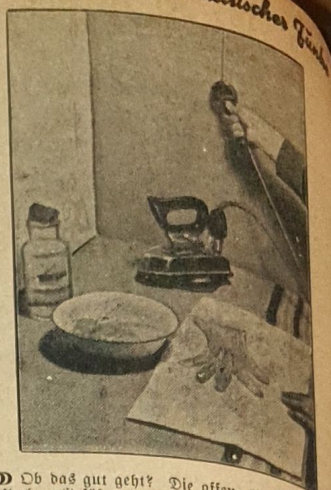
Schutz britischer Häfen durch Minenfelder

Die englische Admiralität hat, wie der Flottenkorrespondent
des „Daily Telegraph“ meldet, neue Maßnahmen ergreifen, um
die britischen Häfen in der Heimat und in Übersee im Falle
eines Krieges durch U-Boote zu schützen. Für die Vor-
bereitung und Unterhaltung kontrollierter Minenfelder, das
heißt solcher Minen, die durch Fernleitung von der Küste zum
Explodieren gebracht werden, ist jetzt die Rekrutierung von
Sonderpersonal innerhalb der Flotte beschlossen worden.



2.
Geldlotterie des
Reichsluftschutzbundes
28666GEWINNE UND 2PRÄMIEN
20000000
GEWINN 11. SEPTEMBER 1937
Lospreis 50 Pf.-Doppellos 1 RM

Benzindämpfe und elektrischer Funke



Ob das gut geht? Die offene Benzindämpfe
dem flachen Gefäß mit dem in Benzin gelegten
Sandstuh. Die Benzindämpfe können sich hier
schnell ausbreiten. Und nun die Platte an den
Küchlein, die bei dem Einklinken des Stromes
zu erkennen. Aber sie genügen, um in dem
Sekunde das ganze flache Gefäß in eine
Kanal, Flammen und Verlichtung zu verwandeln.
Benzindämpfe sind äußerst leicht zu halten
kleinsten Entzündungsmöglichkeit. Wer mit
dem Hof, mindestens aber am offenen Fenster.

Foto: RAS-Pressen

Danksgiving

Beim Heimgang unseres lieben Vaters sind uns
so viele Beweise der Verehrung und treuen
Freundschaft für den Entschlafenen zuteil ge-
worden, für die wir herzlich danken. Beson-
deren Dank Herrn Pfarrer Höhnert für seine
Worte am Grab, der Kriegerkameradschaft, der
Sanitätskolonne Spangenberg, dem Deutschen
Roten Kreuz, der Kriegskopfvereins, der
Arztelammar und der Fortschule für die eben-
legten Gruß.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Helene Israel

Spangenberg, den 14. August 1937.

Verpachte oder verkaufte 12 Acker Land und Wiese

Frau Maria Sandrock

Langeasse

3 Zimmer Wohnung

sofort oder später zu ver-
mieten.
Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

Drucksachen

liefert billig und schnell

die

Buchdruckerei

Hugo Munzer

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. August 1937

12. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Die Frau um ihre Welt

Ein Frauenlächeln

Der Sonnenschein im Heim

Jede Frau ist schön, wenn sie lächelt, wenn jener Schimmer von Güte, Freude und Lebenswürdigkeit ihr Antlitz überstrahlt, der alle Herzen gewinnt. Da sei sie arm oder reich, jung oder alt, blond oder braun — das Lächeln ist die Waise der Frau, es ist stärker als ihre Tränen, erfolgreicher als Ehen und erregte Worte. Aber dies Lächeln darf nicht angeleert und puppenhaft wirken. Es darf nicht gefällig oder oberflächlich sein — es muß als Gruß vom Herzen zu Herzen geben. Dann löst es bei dem also Begrüßten ein beglücktes Freuen aus, die dunklen Gedanken nehmen Abtun, eine leise Aufbesserung schleicht sich in jedes begrabene Gemüt.

Die Frau braucht heute gar nicht so sehr auf Würde und Wirkung bedacht zu sein! Die Zeiten sind lange vorüber, da die sogenannte Vornehmheit in hochmütiger Haltung und abweisendem Gesichtsausdruck bestand, um Verantwortlichkeit fernzuhalten; da man ernst und starr blickte und sorgsam abgemessene Bewegungen machte, um nur ja nicht an vorgeschriebener Stellung zu verlieren — heute ist natürliche Lebenswürdigkeit des Gesichtsausdrucks und ungezwungene Frische der Bewegungen viel wirkungsvoller. Lieber die Frau, die immer darauf bedacht ist, Eindruck zu machen und die Beachtung der Umwelt zu erlangen, nicht man mit einem Achselzucken hinweg, wir suchen heute auch bei der Frau Ehrkraft und Leistung, und die sind nie mit einem weltfremden Benehmen verbunden!

Doch sehr arbeitssame Frauen machen oft einen Fehler, sie vergessen den süßesten Reiz der Frau zu pflegen: die Lebenswürdigkeit. Im Kampf des Tages, im Berufsleben und in Hausaltspflichten erstickt ihre angeborene Heiterkeit und Freundlichkeit, und wir erleben es, daß aus einem sonstigen frischen Mädel eine müde verdorrte Frau oder eine ernste, oft mißgestimmte Beamte wird.

Pflichttreue darf man aber nicht übertreiben. Die Sorgen des Berufs und des Haushalts dürfen nicht in die langen Wochentunden mit hinübergenommen werden. Ist man mit seinem Tagewerk fertig, kann man sich seiner Familie oder sich selbst widmen, so schalte man sich innerlich auf Freude um, auf Ausspannung, auf Erholung, auf Lebensfreude. Ein verhärtetes Gesicht zeigt von verärgelter Gemütsstimmung, diese aber ist ein Verdruss und Leben zerstörendes Element, das wir nicht gebrauchen können zu unserem Vorwärtkommen.

Sehen wir in den Spiegel hinein. Lachen wir uns aus mit diesen Kummerfalten im Gesicht — und lächeln wir uns an.

Und mit diesem tapferen Lächeln heiterer Lebensbejahung begrüßen wir dann unsere Freunde, sehen wir unseren verdorrten Liebchen in die Augen, nehmen wir unsere Kinder oder unser Mütterlein in die Arme.

Die Strage, das Leben, der Tag ist heller, wenn wir lächeln. Der lebenswürdigen, warmherzigen Frau ist jeder gut, der ihr begegnet.

Das Lied bei der Arbeit

Die Hölle brummt beim Staubwischen, sie ächzt, wenn sie bohren muß, sie murrst, sobald ein ungelegener Gast kommt, die Anna macht ruhig und still ihre Arbeit, sie ist unverdrossen und schilt über nichts, doch man weiß nicht recht, was man aus ihr machen soll, sie bleibt allein, die mit ihr arbeiten, ein Rätsel, eben weil sie nie aus sich herausgeht.

Aber die Liebe ist anders. Da weiß ein jeder Mensch, daß die Arbeit ihr eine große Freude ist, denn sie hat ein Lied auf den Lippen, und da weiß ein jeder, daß sie auch Sonne im Herzen hat, wie das Gloriosa Nieschlein allen Griesgrämlen rät. Durch ein helles, lebensfrohes Lied kann man manchen Kummer versagen, und die armen Gespenster des Mähmuts und der bösen Laune sind rasch entflohen, wenn man ein trügliche Lied bereit hat.

Das Lied ist ein guter Wanderkamerad im Leben. Die Hausfrau, die singend ihre Arbeit verrichtet, wird viel schneller damit fertig werden als jene, die mürrisch immer nur schweert und pumpt, und für den Mann ist es eine Freude, beim Nachhausekommen mit Gesang empfangen zu werden. Auch die Kinder werden viel fröhlichere Gesellen, wenn Mütter Lieder die Stunden hell und heiter machen.

Gürkensaft macht schön

Die Anzahl der vielfältigen Schönheitsmittel, die die chemische Industrie herstellt, haben den Gürkensaft als Hauptpflegeprodukt so gut wie ganz in Vergessenheit geraten lassen. Zwar haben unsere Großmütter mehr davon gesprochen, als der Saft schmecklich gehalten hatte, trotzdem ist es aber Tatsache, daß der Gürkensaft ganz besonders geeignet ist, die Haut geschmeidig zu machen und sie gelinde zu bleichen. Er ist also für Damen, die sich über ihre Sommerprossen ärgern, besonders empfehlenswert.

Die Selbstherstellung des Gürkensaftes ist sehr einfach. Man schneidet die Gurken in kleine Scheiben und preßt sie aus. Nach zweckmäßiger Ist jedoch das Gürkengutgerin, das man auf folgende Weise herstellt: der ausgepreßte Saft wird filtriert und mit 30 v. H. Alkohol sowie etwas Borax versetzt. Das ganze mischt man mit dem gleichen Quantum Glycerin und füllt es in Flaschen ab. Die Beimischung des Alkohols und des Borax hat übrigens keinen Schönheitswert, sondern dient lediglich dazu, den Saft haltbar zu machen.

Brautwahl - Sache der ganzen Sippe

Die deutsche Ehe im Mittelalter

Nach altem germanischem Recht ist der Ehemann des Hauses König, aber des Mannes Herrschaft bedeutete nicht rohe herrliche Gewalt, sondern Schutzwalt, behütende Liebe und sorgende Treue für Weib, Kind und Angesehene. Dieser Brauch herrschte bis in das Mittelalter hinein.

Die Wahl des Gatten und der Gattin war nicht beliebig dem einzelnen willkürlich überlassen, sondern die Eheschließung war Sache der ganzen Sippe. Die gesamte Verwandtschaft wurde herbeigerufen, und in geheimer Beratung sah man hinter verschlossenen Türen und erwoog das Für und Wider der vorgeschlagenen Verbindung. Ein geheimes Verlöbniß wurde widerspruchslos geknüpft, sobald der Verlobte erfuhr, daß die Erwählte nicht würdig der Sippe ist.

In einem der ältesten Ritterromane, den ein Mönch im Kloster Tegernsee um das Jahr 1000 in lateinischen Versen schrieb, erhalten wir Einblick in Brauch und Verkommen jener Zeit. Als Lebenslehre leuchtet das Abschiedswort des künftigen Dienstherrn, als er seinen Ritter verabschiedet:

Wenn du, um liebe Kinder zu gewinnen, Zur Ehe schreitest, suche dir die Gattin Aus einem guten ebenbürtigen Hause, Und folge dabei deiner Mutter Rat.

Wir erleben aus diesen Worten, welchen hohen Rang die Mutter einnimmt, Hochachtung und Reinkhaltung des Stammes ist oberstes Gesetz, nicht nur in höfischen, auch in bäuerlichen Kreisen.

Freie Liebeswahl ist auch in bäuerlichen Kreisen nicht üblich, von Zuneigung der Herzen darf nur die Rede sein, wenn auch alle praktischen Erwägungen der beiderseitigen Eltern zusammenkommen. Diese nächtliche Grundlage der Ehe verbürgte in erster Linie den Wohlstand des Hofes und Hauses, dann aber auch gemeinsame Fürsorge für die Kinder, das Gesehnde und das Fortkommen der Familie.

Die Ehe wurde auf Verzicht der Sippe durchaus noch als weltliche Angelegenheit aufgeführt. Im Ring der Ausverwandten wird das junge Paar gefragt, ob es einander zur Ehe begehrt. Nach dem Jawort zog in ritterlichen Kreisen der Verlobte darauf das Schwert, steckte an dessen Heft den goldenen Ehering und bot ihn der Braut dar mit der Verpflichtung zu ewiger ehelicher Treue, „die du mir hältst bei Strafe deines Lebens“.

Bei der bäuerlichen Eheschließung wurden Braut und Bräutigam ebenfalls in den Ring der Ausverwandten gestellt, und der Älteste des Stammes fragte, ob die Zwei einander zu lebenslanger Ehe begehren, worauf der Alte sie zusammenzog. Eine alte Sitte, die noch heute in manchen Gegenden üblich ist und sich auch als Aberglauben erhalten hat, bestand darin, daß der junge Ehemann seiner

Frau verb auf den Fuß trat zum Zeichen der Huldigung und seines Herrtentums. Erst am Morgen nach der Eheschließung fand ein feierlicher Hirschgang statt, bei dem der Hochzeit kirchliche Weihe.

Der deutsche Mann des Mittelalters hielt seine Frau hoch in Ehren — er nannte sie seine Hausheer, währte ihr Schutz und Achtung und liebte sie als sein Lebenslang unter strengem ehelichen Gehorsam. Ehelicher Untreue überführt, so durfte der Mann schlechten Kleibern aus dem Hause stoßen, die mehr teilhaben an seinem Eade und Gut.

Sehr häufig übte der beleidigte Ehemann Rache, richtete über die Sünderin, verklagte er sie aber vor Gericht, so wurde in Zweifelsfällen — wenn also Gottesurteil ausgeliefert war — die Ungläubige über glühendes Eisen gehen, das der Pfarrer mit einem eisernen Hammer auf den Rücken schlug. Im Jahre 1215 erging der erste Befehl, das Verbrechen glühendes Eisen und kein heiß, daß die Strafe ihr Ende. Das Gottesurteil in Form eines Kampfes war jedoch noch längere Zeit üblich, die klagende Frau durfte in einem solchen Fall einen Helfer stellen, der dem Ankläger in offenem Kampf gegenüber und ihre Unschuld verteidigte. Unterlag er, so war die Schuld der Frau nach damaligem Recht erwiesen.

Der Grund dieser engen ehelichen Gebundenheit war nicht nur die Herrschaft des Mannes, sondern auch der Schutz, den der Mann seiner Sippe wollte vor allem vermeiden, daß ein fremder Mann fremdem Blut den Stamm schädige! Dem Mann waren Freiheiten aller Art gestattet. Der Mann hing an äußerehlichen Kinder nicht als Fortsetzung seines Stammes an, die Kinder eines ledigen Mannes und einer ledigen Frau wurden aber ehelich, wenn die beiden sich in rechter Ehe heirateten. Die vorehelichen Kinder anderer Frau wuchsen jedoch häufig mit den ehelichen Kindern zusammen im Hof des Vaters auf, zum Teil halfen die Mütter der Kinder ebenfalls zu, zum Teil halfen die Herren war jedoch ebenfalls zu seinem Vater. Das uneheliche Kind erhielt jedoch den Namen des Vaters, das uneheliche Kind erhielt jedoch den Namen der Mutter.

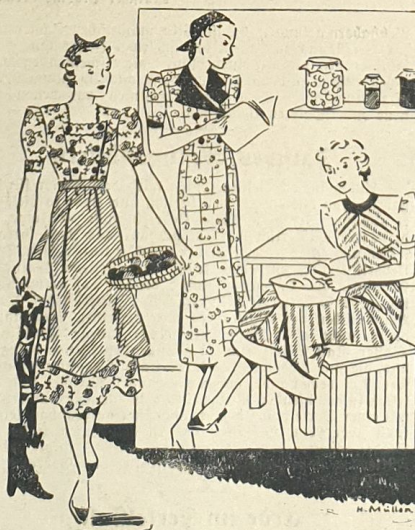
Ein deutsches Frauengebet aus dem 12. Jahrhundert schließt mit der bescheidenen Bitte: „... daß Herr, Gott und mir und Gott ihn in der Liebe zu mir begnädige und bis zu meinem Lebensende ...“

Was die Mode Neues bringt

Wir fochen ein

Zur Einkochzeit müssen Schürzen sein. Wir haben uns heute daran gewöhnt, uns auch in diesem nützlichen Kleidungsstück vom guten Geschmack leiten zu lassen. Praktisch, kleidsam, von lebhafter fröhlicher Farbe und von gutem Stoff soll die Schürze sein, die das Hausstückerchen oder die Hausfrau schmückt.

Die Blaudruckschürzen und die Latzschürzen, mit denen noch unsere Mütter und Großmütter so gefahrdrohend tüchtig



aussehen, sind längst dahin — heute sollen die Frauen auch am Herd und beim Staubwischen zum Verliebten hübsch aussehender sein.

Eine Kittelschürze in neuer Form, kleidartig gearbeitet (Abb. Mitte), wirkt — auch ohne Kleid darunter — recht angezogen. Sehr reizvoll sieht zu der bunt gemusterten Schürze der einfarbige Besatz aus.

Der schräg verarbeitete gestreifte Stoff gibt der Schürze (Abb. rechts) eine besondere Note. Die runde Passe um Hals und der Gürtel sind von absteichendem einfarbigem Stoff und gleichzeitig als Schmuck des haushälterischen Kleidungsstückes gedacht.

Das Dirndlkleid (Abb. links) ist schlicht verarbeitet, kleine Puffärmel und das geradlinige Vorderteil mit den bunten Knöpfen bilden den einzigen Schmuck. Schürze und Kopftuch sind von gleicher Farbe.

Alle diese Modelle sind einfach im Schnitt und können leicht selbst gemacht werden.

Küchenneuerheiten

Kartoffelkloße von gelochten Kartoffeln.

1000 Gramm gefochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eiern, 2 Eier, Zwiebel, Petersilie, 3-4 Löffel Mehl, Salz, Butter, 40 Gramm Butter. Die geriebenen Kartoffeln werden mit den geriebenen Zwiebeln, Petersilie und dem Mehl sowie den anderen Zutaten gut vermengt. Dann formt man schöne runde Kloße aus der Masse, kocht sie 6-8 Minuten in Salzwasser und überkocht sie mit geröstetem Weizenmehl oder gedämpften Zwiebeln.

Gemüsesuppe.

Verschiedenes Gemüse wird einzeln gargelocht. Dann bereitet man aus der zusammengekauften Brühe eine gute abgemessene Suppe und gibt etwas davon in eine große, flache Form. Das Gemüse, wie Erbsen, Karotten, Spargel, grüne Bohnen und Tomatenstücken, wird so fällig eingelegt und mit der restlichen Suppe übergossen. Man garniert sie mit Eiern.

Sauerbraten.

500-750 Gramm Würstchen, ein halber Liter Weißwein, 2-3 Nelken, ein kleines Vorbeerbild, ein halbes Teelöffel Pfefferkörner, eine Zitronenschale, 30 Gramm Speck, 40 Gramm Fett, 2 Eßlöffel Mehl, ein Stückchen Schwarzbrot, vier Eßlöffel saurer Rahm oder Sauermilch. Man läßt den Weißwein mit einem Viertel Wasser, zwei Eßlöffeln Salz, Gewürz, Zwiebeln und Suppengrün aufkochen und wieder erkalten. In einen engen Topf wird das gehäutete und geklopfte Fleisch mit der Brühe übergossen, 4-6 Tage darin gelassen und so oft gewendet. Bei der Zubereitung wird das Fleisch herausgenommen, abgetrocknet und nach Art des Sauerbratens gepöckelt oder die Eßspeichen in die Pfanne gegeben. In heißem Fett dampft man in seine Scheiben geschnittene Zwiebeln und Suppengrün hellgelb, läßt das Fleisch leicht andrösten, röstet auf der Seite des Sauerbratens und Schwarzbrot mit, läßt mit Fleischbrühe etwas kochen und Schwarzbrot mit, läßt es auf der Seite andrösten und so oft gewendet. Man garniert bis eingebratenen Zwiebeln dampfen.



Der heitere Alltag



Bei den Schotten

Unter den Sprichwörtern als Parson schottischen Schotten zeichnen sich die Einwohner der Stadt Aberdeen durch ganz besonderen Witz aus.
Ein Waidmann steht eine Stadt vor und fragt einen ihm begegnenden Jungen:
„Wie heißt dieser Ort, Kleiner?“
„Wie Sie mit einem Penny geben, sag' Ihnen!“
„Ach, dann weiß ich es schon — Aberdeen!“

Gott im Total: „Ich möchte erst mal nur eine Zigarre. Ich warte auf eine Dame.“
Kellner: „Welches Format? Groß, klein? Groß oder mittel?“
Gott: „Unverschämtheit! Das geht Sie gar nichts an!“

Frechheit

Unzufriedener Kunde: „Bitte, fragen Sie mal den Wirt, warum der Kaffee so schwach ist.“
Kellner: „Das kann ich Ihnen auch so sagen, da brauche ich den Wirt nicht erst zu fragen. Entweder es ist zuviel Wasser drin oder zuwenig Kaffee.“

Der Sportsmann

„Hallo, Herr, Ihr Hut ist Ihnen doch weggefliegen. Warum holen Sie ihn denn nicht?“
„Oh, ich habe Zeit. Ich gebe dem Hut auf 100 Meter 50 Meter voraus.“

Bei den jungen Dählbären, die in meiner Brummaschine ausgebrütet worden sind, besond' sich eins mit drei Beinen.“
„Das darf nicht vorkommen, da müssen Sie die Brummaschine mal nachsehen lassen.“ (Hamburger Illustrierte.)

Vorjorglich

Die Dienstmagd erkundigt sich: „Ist das wahr, gnä' Frau, was in der Zeitung steht, daß jetzt die Kohlen verflügelt werden sollen?“
„Freilich“, bestätigt die Hausfrau.
„Na, ich wollte es nur wegen der Kohlenkaufes wissen; von der ist nämlich der Titel abgebrochen. Vielleicht können wir da lieber gleich eine Stiefelanne kaufen.“

„In diesem Mantel kann ich mich nicht mehr sehen lassen!“ erklärte sie. „In der Straße kennt ihn schon jeder!“
„Also dann ziehen wir zum!“ beklammte er. (Lustige Blätter.)

Gipfelpunkt der Trägheit

Ein Stredenwärter melbet an eine vorgerichtete Dienststelle: „Am Kreuzungspunkt der Bahnstraße mit der Chaussee Weißehorn-Schwarzgasse ist ein Telegraphenmast vor Faulheit umgefallen.“

Das Auto

„Herbert hat sich einen bemerkenswerten Wagen gekauft.“
„Was ist denn daran bemerkenswert?“
„Daß die Wechsel länger laufen als der Wagen.“

Kompliziertes Sehen

„Warum trägt eigentlich unser Professor immer drei Brillen?“
„Ganz einfach: eine zum Nahsehen, eine zum Weitsehen, und eine, um die beiden andern sofort wiederzufinden, wenn er sie verloren hat!“

Witze, die das Leben machte



„Ach, Frau Müller, ich hatte vergessen, mein Plättchen auszuschalten, als ich für ein paar Minuten herunterkam!“



„Sie wünschen, mein Herr?“
„Nein für meine Zigarre!“



„Wie siehst du denn aus?“
„Ich war im Sommerkühlverkauf und habe ein paar Mark gespart.“



„Warum schreien Sie denn so?! Soll ich Ihnen ein Glas Wasser bringen?“
„Soll ich Freiheit!“



„Nur noch einen Stab, dann sind wir in Freiheit!“

Aha!

„Aber Fräulein, warum weinst du denn so?“
„Huh, huh, huh — Vater hat sich mit dem Hammer auf den Daumnagel geklopft, huh, huh!“
„Aber deshalb brauchst du doch nicht gleich so zu weinen!“
„Huh, huh, huh — Ich habe ja eben auch gelacht!“

Ein Schlaumeier.

„Aber Kaverl“, sagte der Herr zum jungen Knecht, der den mit einem Ochsen bespannten Schlitten mit Buchenscheiten belad, „so viel darfst du dem Ochsen nicht aufladen! Du siehst doch, daß es für ihn zu schwer ist.“
„Aber der Ochse siehst's net“, darauf der Kaverl; „denn der schaut nach vorn, und hinter ihm lad ich auf.“ (Fliegende Blätter.)

Beim Wort genommen.

Ein Herr trat in die Verkaufsgarage und sprach mit leiser Stimme: „Als ich vor ein paar Wochen den Wagen kaufte, da sagten Sie mir, daß Sie mir gern jeden zerbrochenen Teil ersetzen würden.“

„Aber sehr gern, mein Herr“, sagte der Generalvertreter. „Was darf ich Ihnen nachliefern?“

„Ich wünsche sofort“, meinte der Käufer mit leiser Stimme, „ich wünsche ein Paar neue Fußknöchel, eine Klappe, ein rechtes Auge, vier Meter Körperhaut, ein Kästchen Fingerringe, drei Backzähne, ein Schulterblatt und ein Ohrläppchen.“ (Koralle.)

„Was sagt da, an Abfahrmittel hat dir d'r Dofka geg'n Quasten g'geb'n? Hilft denn dös?“

„Jo mei, waast, jetzt trau i mi nimma zu huaft'n.“ (Koralle.)

Glatte Rechnung

„Ich kann Ihnen nur eines sagen: Wenn Sie dieses ausschweifende Leben noch ein Jahr fortsetzen, leben Sie in sechs Monaten nicht mehr!“

Fräulein Weiss, die genug vom Autofahren verstand, um sich auf dem Lande sicher zu fühlen, aber nicht im Großstadtverkehr, beschloß, einen Stadtfahrkurs zu machen.

Sie war auf ihrer ersten Autofahrt noch nicht zehn Minuten unterwegs, als zu ihrer grenzenlosen Verärgerung der Lehrer sich über ihr Obr beugte und mit sanfter Stimme fragte:

„Hast du eben Liebling? zu mir gesagt?“
„Doch!“ schrie Fräulein Weiss, „ließ das Steuer los und wandte sich funkelnden Blickes zu ihm.“

„Das soll Ihnen bloß zeigen, Fräulein“, sagte der Lehrer streng, „daß Sie, ganz gleich, was jemand zu Ihnen sagt, nie den Blick von der Straße wenden dürfen.“ (Hamburger Illustrierte.)

Friseur: „Ihr Kopf, mein Herr, ist doppelt so groß wie meiner. Man erkennt daran, wie willkürlich die Natur arbeitet.“

Kunde: „Meinen Sie? Sie sollten bedenken, daß jemand, der keine Kleider zum Hineinpacken hat, auch keinen großen Koffer braucht.“

„Herr Drückberger, Ihr Gegner wünscht das Duell mit Pistolen auszutragen, bei zwanzig Schritt Abstand.“

„Gegen die zwanzig Schritt habe ich nichts einzuwenden, als Waffe ziehe ich jedoch Säbel vor.“

Dann freilich!

„Hört nur: Als Meier in Berlin ankam, besaß er einen einzigen Anzug!“
„Das ist gar nichts! Ich bin sogar nackt in Berlin angekommen!“

„Nackt?“

„Ja — ich bin in Berlin geboren!“

„Unerhörte! Schon wieder bist du betrunken! Weißt du denn nicht, wann du genug getrunken hast?“

„Leider weiß ich das nicht. Wenn ich genug getrunken habe, weiß ich nämlich überhaupt nichts mehr!“

„Na, Frau Kraushaar, hat Ihr Herr Sohn sein Examen bestanden?“

„Gar nicht daran zu denken, den haben sie nach einer Menge gefragt, wo er überhaupt noch nicht geboren war.“

„Ich bin ein Selbstmademan. Ich habe als ein barfüßiger Junge angefangen.“
„Glauben Sie etwa, daß ich mit Schuhen an den Füßen auf die Welt gekommen bin?“

„Ja, und als mein Prinzipal mir sagte, wer nicht wage, der könne nicht gewinnen, da hielt ich kurzentschlossen um die Hand seiner Tochter an.“

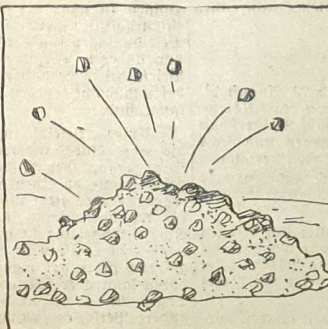
„Nun, und haben Sie gewonnen?“

„Doch, die Erkenntnis, daß Sprichwörter nicht immer die Wahrheit sagen!“

„Wie geht's denn eigentlich Ihrem Großvater, dem Karl, Frau Müller?“

„Oh, dankt, der hat es gut getroffen! Er ist jetzt in England bei einer Festgroßhandlung angestellt und bekommt monatlich zwanzig Pfund.“

„Ja, sagen Sie mal, Frau Müller, was macht der Junge bloß mit dem vielen Fett?“



„Lann versucht sich als Künstler“

Zeichnungen: G. G.

Ein Gläubiger hatte einen Pfändungsbefehl ertheilt, durch den die für seinen Schuldner eintragsfähigen Nachnahmebeträge gepfändet und dem Gläubiger in die Pfändungsbefehlsurkunde eingetragen worden. Die Post ausgemündigt werden sollten. Nach der Pfändung des Schuldners entschied das Landgericht München I (880/34), daß ein solcher Pfändungsbefehl das Recht des Postredakteurs garantierte Briefe ohne Verzug zu versenden. In den Gründen ist ausgeführt, daß die Pfändung des Pfändungsbefehls ohne Verzug die Befugnis des Postredakteurs zum Briefe ohne Verzug (§ 5 Postg.) zu versenden begründet. Der Brief ohne Verzug ist die Post durch Auszahlung der für den Brief eingegangenen Selbstkosten dem Gläubiger zu erstatten. Die Kosten der Post sind dem Gläubiger zu erstatten und Höhe der Geldebeträge auszumündigen.